

Inhalt

- 6 |** Einleitung:
Wahrnehmen als praktisch-sinnliche Tätigkeit
- 10 |** Die Natur-Wissenschaften über Wahrnehmungen:
Schwanken zwischen Empirismus und Konstruktivismus
- 22 |** Apparate:
Modelle von oder Modelle für Wahrnehmungsorgane?
- 27 |** Ein Experiment und seine Konsequenzen
für den Begriff des Wahrnehmens
- 30 |** Modelle und Metaphern
- 35 |** Die Sprachgebundenheit des Wahrnehmens
- 37 |** Hinführende Schritte in der Phänomenologie
- 41 |** Wahrnehmung als immer schon durch Wissen
vermitteltes besonderes Wissen
- 50 |** Weiterführende Literatur

Einleitung: Wahrnehmen als praktisch-sinnliche Tätigkeit |

In der 1. *Feuerbach-These* notiert Marx (1818–1883): »Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus (den Feuerbachschen mit eingerechnet) ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit nur unter der Form des *Objekts oder der Anschauung* gefaßt wird; nicht aber als sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis; nicht subjektiv.«¹ Und die 5. *These* lautet: »Feuerbach, mit dem *abstrakten* Denken nicht zufrieden, will die *Anschauung*; aber er faßt die Sinnlichkeit nicht als *praktischmenschlich-sinnliche* Tätigkeit.«² Zusammen mit der Feststellung aus den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* – »Die *Bildung* der 5 Sinne ist eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte«³ – hat Marx in thetischer Form ein Konzept entwickelt, welches die bewusstseinsphilosophischen bzw. Subjekt-Objekt-dualistischen Aporien sowohl des Empirismus als auch des Rationalismus zu umgehen erlaubt. Denn *produktive* Sinnlichkeit meint ja gerade, dass wir uns nicht mit dem Hinweis begnügen dürfen, Wahrnehmen sei ein bloß passives Aufnehmen der Welt, ein »Widerfahrnis«⁴, in dem sich uns und unserer sinnlichen Organisation die Gegenständlichkeit der Welt auf- und einpräge; und auch das rationalistische Ignorieren unserer Sinnlichkeit, unseres immer auch sinnlichen Verhältnisses zur Welt wird zurückgewiesen: Nicht einfach darf im Rationalismus Sinnlichkeit als Widerfahrnis unterstellt oder gar als richtig akzeptiert werden, wenn auch für unser Denken von untergeordneter Bedeutung; denn damit zeigt der Rationalismus schlicht nur an, dass er über kein eigenes Wahrnehmungskonzept verfügt, sondern nur das empiristische wiederholt. Vielmehr gilt es gegen Rationalismus und Empirismus gerade, Sinnlichkeit als *praktisch-sinnliche Tätigkeit* zu fassen; wobei praktische Tätigkeit nicht das je vereinzelte Tun des Individuums meint, sondern im Sinne der 8. *Feuerbach-These* »Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich *praktisch*« müssen wir praktische Tätigkeit als »gesellschaftliches Leben«, als Ko-

1 | Karl Marx, Thesen über Feuerbach, in: Karl Marx, Friedrich Engels, Werke, Band 3, S. 5–7, hier S. 5

2 | Ebd., S. 6

3 | Karl Marx, Politisch-ökonomische Manuskripte, in: Karl Marx, Friedrich Engels, MEGA², Band I.2, Berlin 1982, S. 270

4 | Der Begriff des Widerfahrnisses wurde eingeführt von Wilhelm Kamlah, Philosophische Anthropologie, Mannheim u. a. 1973, S. 34–40.

operationsverhältnis fassen, in dem die Individuen gemeinsam ihre Ziele und Zwecke realisieren bzw. sich über sie im Falle von Unklarheiten oder Konflikten verständigen.⁵ Nur in diesem kooperativen und verständigungsorientierten Tun kommt es zur Ausbildung sinnlicher Fähigkeiten, zu Gewichtigungen und Umgewichtigungen dieser Fähigkeiten, sodass das praktische Tun neben Arbeitsverhältnissen, zweckrational-instrumentellen und sprachlich-diskursiven Handlungen auch die Ausbildung sinnlicher Verhältnisse umfasst, in denen wir uns wahrnehmend (hörend, fühlend, Stimmungen, Gefühle ausdrückend und erfahrend) in der Welt bewegen und uns miteinander über unsere *Weltverhältnisse* verständigen.

Schon die hier gebrauchte Rede von Verhältnissen soll indizieren, dass es sich erstens bei der Rede über Wahrnehmen nicht nur und nicht vorrangig um das erkenntnistheoretische Problem der Repräsentation (in welchem Sinne auch immer) von Sachverhalten im Bewusstsein handelt, sondern um das logisch-ontologische Problem, wie wir ein Wissen um unser In-der-Welt-Sein erlangen. Und zweitens zeigt der Plural ›Weltverhältnisse‹ an, dass je nach den mit einem Verhältnis gegebenen besonderen Bedingungen die Rede von Wahrnehmen begrifflich spezifiziert werden muss, bspw. in Ästhetik und Ästhetik. Edmund Husserls (1859–1938) Überlegungen zu Regional-Ontologien bieten für diesen Zweck vielfältige Anknüpfungspunkte.

Gerade heute ist die philosophisch-systematische Ausarbeitung des Wahrnehmens als praktisch-sinnliche Tätigkeit unter zweierlei Gesichtspunkten wichtig. Zum einen, weil Wahrnehmen durchgängig in Philosophie⁶, Einzelwissenschaften und öffent-

5 | Auf die begründete Einführung der reflexiven Struktur des Handelns und der Reflexion dieses reflexiven Verhältnisses kann hier nicht eingegangen werden. Eine systematisch ausgearbeitete Unterscheidung von Tun, Handeln und Arbeit findet sich in einer Monographie von Mathias Gutmann, die kurz vor dem Abschluss steht. Ich verweise weiter auf ders., Kultur und Vermittlung. Systematische Überlegungen zu den Vermittlungsformen von Werkzeug und Sprache, in: Peter Janich (Hg.), Wechselwirkungen. Zum Verhältnis von Kulturalismus, Phänomenologie und Methode, Würzburg 1999, S. 143–168; sowie Michael Weingarten, Wissenschaftstheorie als Wissenschaftskritik, Bonn 1998.

6 | Eine Ausnahme ist hier die Tradition der Phänomenologie. Diese hat sich seit Husserl immer intensiv mit dem Thema der Wahrnehmung beschäf-

lichem Verständnis als ein ausschließlich naturwissenschaftlich-experimentell bearbeitbares Thema vorgestellt wird. In diesem Sinne wird darüber hinaus durch die modernen Kognitionswissenschaften unser bisheriges lebensweltliches, selbst schon stark von naturwissenschaftlichen Redeweisen durchsetztes Verständnis von Wahrnehmen zunehmend durch computertechnische Beschreibungen überformt, wobei entweder an dem Widerfahrnischarakter des Wahrnehmens festgehalten oder – so innerhalb des neurobiologischen Konstruktivismus – Wahrnehmen als freie Konstruktionstätigkeit des Gehirns thematisiert wird. Durch diese Überformungen werden von uns als Wahrnehmende nicht nur neue Wahrnehmungsleistungen abgefordert – man denke hier z.B. an Piktogramme als Orientierungs- und Informationszeichen sowie als Wegmarkierungen in öffentlichen Gebäuden –, auch unser eigenes Selbstverständnis als Menschen ist hiervon betroffen. Dies zeigen Debatten um Roboter oder »künstliche Intelligenz«, in denen der Eindruck erweckt wird, als ob schon in unmittelbarer Zukunft Menschen und Maschinen nicht mehr unterscheidbar bzw. Maschinen den Menschen bezüglich kognitiver Fähigkeiten und Wahrnehmungsleistungen absolut überlegen seien. Zum anderen ist die philosophisch-systematische Ausarbeitung des Wahrnehmens als praktisch-sinnliche Tätigkeit wichtig, weil Alternativen zum wissenschaftsgeprägten Reden über Wahrnehmen und Wahrnehmung zwar terminologisch an von Platon und Aristoteles herrührende Konzepte der Aisthesis als der Rede von Wahrnehmung überhaupt anknüpfen und so daran erinnern, dass die begriffliche Bestimmung von Wahrnehmen eine originär philosophische Aufgabe ist, die nicht ohne weiteres den Einzelwissenschaften überantwortet werden könne.⁷ Allerdings wird dann eine so enge Anbindung an Ästhetik gesucht bzw. Aisthesis insgesamt in Ästhetik aufgelöst. Damit findet aber nun anstelle der Reduktion der Analyse des Wahrnehmens in ein naturwissenschaftlich-technisches Forschungsprogramm eine Reduktion auf ästhetisch zu erhellende Fragestellungen statt. In der Durchführung eines solchen Programms betont etwa Wolf-

tigt. Allerdings ist die Beziehung von philosophischen Überlegungen zu den Kognitionswissenschaften nie systematisch durchgearbeitet worden. Eine phänomenologische Wissenschaftstheorie ist nicht nur bezüglich dieser Frage ein großes Desiderat.

7 | Siehe Gernot Böhme, *Aisthetik*, Stuttgart 2001

gang Welsch, dass Aisthesis nicht nur als Gegenbegriff zu Handlung gefasst werden müsse, womit die praktisch-tätige Dimension des Wahrnehmens wieder verloren gehe, sondern dass die ästhetisch entgrenzte Aisthesis auch auf jegliche Kommunizierbarkeit verzichte. Dieses postmoderne Philosophieren »erkennt der Wahrnehmung vielmehr originäre Wahrheit zu. Dafür ist es im Gegenzug dann auch bereit, letztlich den Preis der Nicht-Kommunizierbarkeit zu entrichten.«⁸ Welchen Status eine solche Rede noch hat oder haben kann, wenn mit ihr kein kommunikativ einlösbarer Geltungsanspruch mehr erhoben wird, dürfte ein Geheimnis postmodernen Philosophierens bleiben. Schließlich ist mit der Klärung unserer Redeweise von Wahrnehmen und Wahrnehmung als praktisch-sinnlicher Tätigkeit auch eine zentrale Aufgabe Naturalismen kritisierenden Philosophierens umrissen, gilt es doch, gegen ein auf unsere »natürliche, biologische« Ausstattung verweisendes Sprechen von Wahrnehmung als einem etwas, das uns passiv als bloßes Widerfahrnis zustößt, die Kultur-, Handlungs- und damit Sprachabhängigkeit des Wahrnehmens herauszuarbeiten.

Der Versuch der begrifflichen Bestimmung von Wahrnehmen soll daher mit einer kritischen Rekonstruktion wissenschaftlicher Bemühungen um die Aufklärung von Wahrnehmungen begonnen werden, zumal solche wissenschaftlichen Beschreibungen des Wahrnehmens immer stärker unser lebensweltliches Verständnis prägen. Denn in einer solchen Rekonstruktion der methodischen Anfänge wissenschaftlicher Bemühungen zeigt sich exemplarisch, was wir schon immer alles an sprachlichen Unterscheidungen investiert haben, um Beschreibungen von Wahrnehmungen vornehmen zu können, die inter- und transsubjektive Geltung⁹ beanspruchen. Diese Investitionen werden aber einerseits durch

8 | Wolfgang Iser, *Ästhetisches Denken*, Stuttgart 1990, S. 56; vgl. ders., *Aisthesis*, Stuttgart 1987. Gegen die Gleichsetzung von Ästhetik und Aisthesis hat insbesondere Martin Seel begründet Einspruch erhoben: *Ethisch-ästhetische Studien*, Frankfurt/M. 1996, S. 36–69

9 | Mit »Intersubjektivität« ist die Verständigung über Sachverhalte innerhalb einer Sprechergemeinschaft gemeint; insofern ist eine innerhalb einer Sprechergemeinschaft als begründet akzeptierte Aussage in ihrer Geltung immer relativ. »Transsubjektivität« beansprucht im Unterschied zu Intersubjektivität Geltung einer Behauptung für jede Sprechergemeinschaft, also personeninvariante, universelle Gültigkeit.

die lange empiristische Tradition der Reflexion auf Wahrnehmungsprozesse verdeckt und durch das realistische oder gar naturalistische Selbstmissverständnis wissenschaftlichen Tuns andererseits. Solche (methodischen) Anfänge kognitionswissenschaftlicher Forschung müssen rekonstruiert werden, um sowohl die Zwecke solcher Forschungen beurteilbar zu machen als auch um durch die Reflexion auf mögliche durchaus verschiedene Zwecke, die dem Reden über Wahrnehmen zugrunde liegen können – wie etwa in der Rede über ästhetische Wahrnehmungen –, Unterschiede des Wahrnehmens begrifflich genauer fassen und so die Umrisse eines unverkürzten Wahrnehmungsbegriffs vorschlagen zu können.¹⁰

Wahrnehmung als Widerfahrnis **Die Natur-Wissenschaften über Wahrnehmungen: Schwanken zwischen Empirismus und Konstruktivismus** | Gerade durch die modernen Kognitionswissenschaften wird außer- wie innerwissenschaftlich die Meinung gestützt, wir verfügten über Wahrnehmungen als etwas, das uns passiv zustoße, uns sozusagen bloß widerfahre, ohne dass wir durch unser Tun und Sprechen Wahrnehmungen herbeiführen könnten. So heißt es etwa im *Wörterbuch zur Kognitionswissenschaft*: Alltagssprachlich könnten wir sagen, »daß ein Mensch all das wahrnimmt, wovon er durch seine Sinne Kenntnis erlangt. Somit ist die Verfügbarkeit von Sinnesorganen und die Beziehung der Wahrnehmung zu den Sinnen als eine notwendige Bedingung der Wahrnehmung anzusehen [...]. Die Wahrnehmung ist gleichsam das Fenster des Geistes zur Außenwelt, und sie läßt sich in der Hierarchie psychischer Prozesse zwischen bloßem Empfinden und Fühlen einerseits und aufmerksamer reflexiver Beobachtung andererseits ansiedeln.« Obwohl es sich bei der Wahrnehmung um einen der zentralen Begriffe der Kognitionswissenschaften handelt, wird weiter behauptet: »Eine strenge Definition des Begriffes der Wahrnehmung und eine klare Abgrenzung zu verwandten Begriffen und anderen psychischen Prozessen erweist sich also weder

10 | Für die philosophiegeschichtliche Aufarbeitung der Probleme von Rationalismus und Empirismus liegen mit Friedrich Kambartel, *Erfahrung und Struktur*, Frankfurt/M. 1968; Holm Tetens, *Experimentelle Erfahrung*, Hamburg 1987 und Gernot Böhme/Wolfgang van den Daele/Wolfgang Krohn, *Experimentelle Philosophie*, Frankfurt/M. 1977, eindrucksvolle Studien vor.